

## **Dienstag, 27. Juli 2010**

»Ihr Schlangenbrut, wer hat euch gesagt, dass ihr dem bevorstehenden Gericht Gottes entgeht?« So schroff predigen, das kann er. Kleidet sich in rauhe Gewänder und ernährt sich wie ein Beduine: Johannes der Täufer. Er lebt am Rande der Wüste. Dort liegen buchstäblich nur einen einzigen Schritt weit Tod und Leben nebeneinander. Hart nebeneinander Wüstensand und Grünes Land. Schroff.

Johannes der Täufer predigt, dass Gottes Reich schon nahe herbei gekommen sei. „Also könnt Ihr Eure egoistische Lebens-Einstellung ändern. Denkt um. Kehrt um!“ In in Bibel-Sprache: „Tut Buße!“ Und die Menschen kommen in Scharen zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Doch er begrüßt sie ziemlich schroff: »Zeigt durch eure Taten, dass ihr es mit der Umkehr ernst meint! Ihr Schlangenbrut, wer hat euch gesagt, dass ihr dem bevorstehenden Gericht Gottes entgeht?« Heftig ist das. Eine Publikumsbeschimpfung!

Und Johannes setzt noch eines drauf und langt richtig hin: »Die Axt ist auch schon angelegt, um die Bäume an der Wurzel abzuschlagen. Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.« Schwarze Pädagogik: Einschüchtern. Die Hölle heiß machen. Angst machen. Doch Angst ist kein guter Lehrmeister. Nie. Ich glaube aber, dass Jesus ein guter Lehrmeister ist. Und deshalb gefällt mir, wie die Bibel erzählt, dass sich Jesus von Johannes, seinem Vorgänger und vielleicht von seinem schroffen Lehrer klar absetzt.

Jesus nimmt in einem berühmten Gleichnis auch das Bild von Baum und Axt auf. Aber er variiert es. An der entscheidenden Stelle. So erzählt Jesus, wie ein Mann seit drei Jahren an einem Feigenbaum vergebens nach Früchten suchte. „Hau ihn um,“ beauftragt er seinen Weingärtner, „was laugt er den Boden aus!“ Doch dieser Weingärtner: „Herr, lass ihn doch dieses Jahr noch stehen! Ich will den Boden rundherum gut auflockern und düngen. Vielleicht trägt der Baum dann im nächsten Jahr Früchte. Wenn nicht, dann lass ihn umhauen!“

Jesus tritt für den Baum ein. Er stellt – im Bilde gesprochen - zwischen den Baum und die scharfe Schneide der Axt seinen nackten Fuß: „Stopp! Halt, Herr! Gib ihm doch noch eine Chance. Ich tu was. Ich will mich um ihn kümmern, ich helfe ihm: lockern, düngen, bewässern, alles. Ich will alles tun, was in meiner Macht als Gärtner steht. Ihm soll es besser gehen als bisher.“

Und damit ist der Bann gebrochen. Keine Angstmacherei mehr. Nachhaltig Gutes kann nur aus einem freien Herzen kommen, das sich geliebt weiß.